

Ein ganz anderes Weihnachtsfest der Tiere im Wald

Die Tiere des Waldes waren eifrig dabei, Vorräte zu sammeln. Die Raben pflückten die letzten Hagebutten aus den Sträuchern und die Kaninchen trugen das übrig gebliebene Getreide von den abgeernteten Feldern herbei. Die Wildschweine suchten im Boden nach Trüffeln und die Haselmäuse huschten umher und sammelten noch ein paar letzte Nüsse. Dazu sangen alle fröhliche Lieder vom Advent. Ein Gewusel und eine frohe Aufgeregtheit herrschte unter den Tieren, dass einem ganz schwindelig werden konnte. Die kleinen Eichhörnchen kicherten, die Rehe machten Bocksprünge und die jungen Amseln sangen schon zum dritten Mal „Dicke Rote Kerzen“. Krächzend stimmten die Raben ein. Die Vorfreude war so groß, weil die Tiere sich auf ihr wunderbares Weihnachtsfest vorbereiteten.



Denn einmal im Jahr kamen alle Tiere, die im Wald am Brückenbach wohnten, zusammen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern. Sobald es dunkelte an Heiligabend, setzte sich der große Zug der Tiere in Bewegung zur Kirchenruine. Dort angekommen, umringten sie die alte Eiche. Die stand mitten in der Kirche und wuchs weit in den Himmel, denn das Dach des alten Gemäuers fehlte schon lange. Hier sangen die Tiere Stille Nacht Heilige Nacht und zündeten ihre mitgebrachten Kerzen an. Selbst die wildesten Tierkinder hielten einen Moment still und genossen den Zauber der Weihnacht. Ganz festlich und feierlich war ihnen dann ums Herz.



Danach wanderten alle wieder zurück auf den Festplatz vor der Menschengrillhütte. Die Elfen und Zwerge hatten bei ihrer Rückkehr schon alle Bäume festlich herausgeputzt mit hauchfeinen Lichterketten aus Spinnenseide. Die glitzerten nun im Frost mit den Sternen um die Wette. Ein hell leuchtendes Feuer brannte und die Tiere versammelten sich glücklich darum. Der Hase saß gutgelaunt neben dem Fuchs und sogar der Wolf nahm zwischen den Rehen Platz.



Denn es sollte Weihnachten werden und Friede auf Erden. Es wurde gesungen, getanzt und gelacht bis tief in die Nacht und die Kinder bekamen Geschenke vom Christkind und den Verwandten, die extra von weither angereist waren. Ihr könnt euch sicherlich vorstellen, dass sich alle Tiere auf dieses Fest schon lange freuten. Besonders die kleinen Tierkinder platzten fast vor Aufregung. Aus all den Vorräten, die die Tiere sammelten, wurden die feinsten Leckereien hergestellt. So gab es Trüffelpasteten und Eichengebäck mit Hagebuttenmarmelade. Die Vorratsschränke bogen sich unter Apfelkringeln, Nüssen, Honigmandeln und allerlei Feinem. Alles war bereit für das große Fest, zwei Tage noch bis Weihnachten. Die Tiere machten Hausputz in ihren Höhlen und backten die letzten Plätzchen, als sie das Elfenglöckchen hörten. Wenn sie mit dem Glöckchen gerufen wurden, gab es etwas Wichtiges zu sagen und alle Tiere kamen auf dem Platz vor der Hütte. Die Oberelfe sprach zu den Tieren: „Liebe Tiere des Waldes, hört gut zu, der Wetter-Zwerg hat euch etwas zu sagen. Vielleicht werdet ihr über seine Nachricht traurig und ärgerlich sein, aber wir haben uns lange beraten, es geht nicht anders.“ Nun kletterte der Wetterzwerg auf die Bank vor der Hütte und räusperte sich. Er war es gar nicht gewohnt, dass ihm so viele zuhören. „Also“, sagte er, „es ist so, ein großer Schneesturm zieht auf, morgen Nacht schon und er wird Heiligabend toben und vielleicht auch noch länger. So können wir uns dieses Jahr nicht versammeln. Es wäre viel zu gefährlich, bei den tosenden Winden und dem vielen Schnee, den der Sturm uns bescheren wird.“ Während die kleinsten Waldtiere noch jubelten „Juhuu, Schnee“, ging den anderen auf, was das zu bedeuten hatte – kein gemeinsames Fest zu Ehren des Jesuskindleins in der Krippe dieses Jahr. Keine wunderbare Andacht in der alten Kirche, kein Feuer, kein Schmausen der Köstlichkeiten in froher Runde, sondern jede Familie allein in ihrem Bau, ihrem Nest oder ihrer Höhle. „Eure Verwandten aus der Ferne“, sprach die Oberelfe weiter, „die können dieses Jahr auch nicht kommen, die Reise ist viel zu gefährlich.“ Ein Murren, Brummen und Klagen war zu hören, dass sich die Menschen im Dorf fragten, was denn wohl los sei im Wald. Alle Tiere sprachen wild durcheinander. Die kleine Waldmaus rief: „Ach Herrje, ich hatte so gehofft, meine Cousine, die Stadtmaus kommt vorbei. Jedes Jahr schenkt sie meinen Mäusekindern so herrlich feine Handschuhe, wie es sie nur in der Stadt gibt.“ Die Waschbären beratschlagten lautstark, woher sie ihre Erdbeerlimonade nehmen sollten, wenn die Verwandtschaft vom Rhein nicht kommen würde. Traudi, die Wildschweinoma grunzte: „Also, ich bin jedes Weihnachten noch mal zu meinem alten Freund Rüssel ins Dorf gelaufen und das mach ich auch diesmal. Ich bin alt und

habe schon viele Stürme überlebt und wenn es diesmal anders ist, dann..“ Aber da hatte sie nicht mit ihren Enkeln gerechnet. Frieda rief: „Du bist vernünftig und bleibst hier, schließlich backst du die besten Trüffelpasteten.“ – „Genau“, sagte ihr Bruder Ferdinand, „und die schönsten Geschichten erzählst du auch, du wirst hier noch gebraucht. Keiner kann das Baby Finchen so schön in den Schlaf singen wie du, Oma.“ Dabei wirkte er so empört, dass seine Schweineschnauze zitterte. „Die Kinder haben recht“, sagte die Oberelfe lächelnd. „Rüssel wird es gut haben im Stall bei den Menschen und ihr werdet es gut zu Hause haben, nicht alle zusammen diesmal, aber ein jeder in seiner Familie. Es wird anders als sonst, aber auch schön und irgendwann ist der Schneesturm vorüber und die Sonne scheint wieder.“

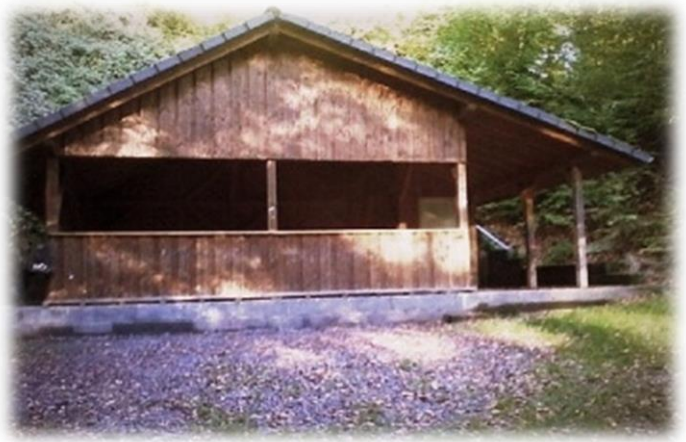
So fügten sie sich murrend in ihr Schicksal. Eichhörnchen Kalle quickte, als ihm an den Haaren gezogen wurde. Doch es war nur seine Frau Anna, die ihn, mit einem seiner langen Schweifhaare in der Hand, fröhlich anlächelte. Was für schöne Haare, mein lieber Kalle, das wird seidenweiche feinste Maushandschuhe geben, ich geh gleich an die Arbeit.



Die Elstern hatten noch jede Menge Beeren auf Lager, die Bienen gaben Honig dazu, Wasser holten sie im Brückenbach. Schon bald hatten sie eine leckere Limonade gebraut. Die kleinen Wildschweine rannten, so schnell ihre Füße sie trugen, ins Dorf, um vor dem Sturm zurück zu sein und brachten Hausschwein Rüssel Grüße und Pasteten von der Oma. Natürlich konnten sie auch einen großen Kartoffelauflauf mitnehmen, den keiner so gut hinbekam, wie Rüssel. Und so hatten alle an ihrer Tür, fast schon unter dem Schnee, schließlich nicht nur die Geschenke vom Christkind liegen, sondern auch etwas, dass sie sonst vermisst hätten an Weihnachten. Die Freunde und Verwandten konnte es nicht ersetzen, aber es war schön, zu merken, wie jeder an jeden dachte. Tatsächlich heulte am Weihnachtsabend der Sturm so laut über ihnen, dass einem Angst und Bange werden konnte. Und doch, es wurde ein gemütlicher Heiligabend. Sie lasen die Weihnachtsgeschichte und erzählten in ihren Familien von den wunderbaren Festen, die sie schon gemeinsam erlebt hatten. Die Mäusekinder freuten sich über ihre feinen orangeroten Handschuhe, alle Waschbären waren ganz begeistert von ihrer Beerenlimo und Oma Traudi grunzte nun doch zufrieden darüber, nicht ihm Schnee festzustecken und trotzdem Rüssels Auflauf zu futtern. Nur einer strolchte draußen durch den Schnee. Der schlaue Fuchs hatte gedacht, er könnte dem Sturm trotzen und jetzt war sein Bau so verschneit, dass er nicht mehr hineinkonnte, ja, ihn nicht einmal wieder fand. Jammernd zog er umher bis er in ein tiefes Loch fiel. Wie auf einer Rutschbahn donnerte er auf seinem Popo direkt vor den Kaninchenbau. Unter normalen Umständen hätten die Kaninchen sich wohl sehr erschreckt, aber heute war Weihnachten. Und so rückte die große Familie zusammen und machte Platz für den Fuchs, der dankbar einen Möhrenkeks mümmelte und sich verstohlen die kalten Pfoten rieb. Denn es sollte Weihnachten werden und Frieden auf Erden. Die Tiere kamen schon im nächsten Jahr wieder zusammen, um Weihnachten so zu feiern, wie sie es gewohnt waren. Aber noch

lange sprachen sie von der Weihnacht im Schneesturm, wenn sie sich an Heiligabend aufmachten zur alten Kreuzkirche oder später dann mit frohen Augen um ihr Lagerfeuer saßen.

Die Waldtiere freuen sich übrigens immer, wenn Kinder am Brückenbach und den Zwergen-wohnungen vorbei zur Grillhütte laufen und die ein oder andere Nuss oder mal ein Apfelstückchen auf die Bank legen. Und wenn Menschenkinder den Weg zur alten Kirchenruine wandern und dort mit ihrer Familie ein Weihnachtslied singen, dann siehst du zwar meist kein



Reh oder keinen Hasen, aber sie sind doch ganz in deiner Nähe, passen auf euch auf und lauschen dem Gesang. Und vielleicht weißt auch du etwas, dass du jemanden vor die Tür legen kannst, damit ihm oder ihr so richtig weihnachtlich wird. Frohe Weihnachten.

Bildquellen Melsbach von „Mein Melsbach“ und Ortsgemeinde Melsbach